

KUNST & MARKT

NR. 25 064 / SONNABEND, 5. NOVEMBER 2022

Zwischen den Häusern

Ketterer Kunst zeigt in Berlin eine Privatsammlung mit Werken von **Antonio Calderara**

Zu Hause bei Günter Hackenberg hängen die Werke unter- und nebeneinander. Im Esszimmer des Sammlers fügen sie sich zu einem einzigen großen Bild. Im Berliner Showroom von Ketterer, wo immer wieder sehenswerte Ausstellungen stattfinden, bekommt jedes Exponat dagegen großzügig Platz. Denn auch wenn Antonio Calderara überwiegend im kleinen Format gearbeitet hat, sind diese Sujets gern raumgreifend.

Wie dem 1903 in Mailand geborenen Maler das gelangt, bleibt ein Rätsel. Selbst seine postkartengroße Ansicht einer Fabrik von 1957, die Kuratorin Simone Wiechers von einem Kunsthändler ausgeborgt hat, um den Übergang Calderaras vom Gegenständlichen in die radikale Abstraktion nachvollziehbar zu machen, wirkt erstaunlich groß. Vielleicht liegt es an ihrer inneren Kraft: Die Kompositionen des Künstlers streben stets über den Bildrand hinaus, ihre Linien scheinen sich ins Unendliche zu verlängern, Calderaras charakteristische Geometrien vervielfältigen sich

fast von selbst. Vielleicht liegt es auch an der Konstruktion: Der Künstler hat komplexe Rahmen gebaut, um seine Bildgründe schweben zu lassen. Das macht sie ein Stück weit grenzenlos.

1959 gilt als Wendepunkt in Calderaras Œuvre, in dem Jahr wechselte er ins Non-Figurative. Für den kommerziellen Erfolg war es keine gute Entscheidung,

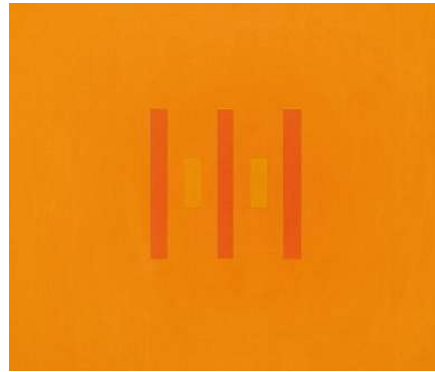


Foto: Ketterer Kunst

Calderaras Bild „Arancio“ (54 x 54 cm) ist auf Holz gemalt und 1975 entstanden.

die Sammler zogen anfangs die älteren Bilder vor. Heute hat Hackenberg eine einzige Wiesenlandschaft mit Häusern und Bäumen in seinem Besitz, kanonisch sind die Abstraktionen des Künstlers, der 1968 auf der Documenta in Kassel vertreten war. Zusammen mit einem zarten, wunderbaren Gemälde wie „Pittura“ (1957) macht die frühe Landschaft jedoch den Weg klar: Calderara hat das Sichtbare so langsam wie stetig vereinfacht. Hat Häuser in flächige Bildpartien verwandelt, die Bäume zu Linien gemacht und den Spalt zwischen zwei Häusern zum Hauptdarsteller seiner Farbmalerie.

Es ist betörend, diesem Wandel nachzuspüren, ihn selbst in jeder Phase zu erkennen. Bis der Künstler auf „Spacio luce“ (1964) bloß noch eine gelbe Vertikale rechts auf dem Holz zieht, das er wie die mittelalterlichen Maler für seine Bilder verwendet hat, und den Rest einfach weiß lässt. Oder ein unbetitelteltes Quadrate aus den siebziger Jahren wiederum rhythmisch mit kleinen Quadra-

ten überzieht, deren Farbgebung sich so minimal unterscheidet, dass das Motiv zu flirren beginnt. Nebenbei huldigt Calderara seinem Vorbild Josef Albers, indem er dessen Quadratmalerei in anderen Exponaten ungeniert aufnimmt.

Die Ausstellung „... eine Wirklichkeit der Einbildungskraft“ hat neben ihrer Schönheit einen Mehrwert. Man versteht, wird nicht belehrt. Sie blickt in eine private Münchner Sammlung und weckt Neugier. Verkäuflich ist hier kaum etwas, Hackenberg will sich keinesfalls von seinen Calderaras trennen, sondern sie zeigen. Bloß die Werke aus dem Kunsthandel sind verfügbar.

Der Künstler selbst, der 1978 starb, hat seine eigene Sammlung mit Werken von Albers, Lucio Fontana oder auch Raimer Jochems als Nachlass für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht: Sie ist bis heute in seinem Haus in Vacciago zugänglich. CHRISTIANE MEIXNER

— Ketterer Kunst, Fasanenstr. 70; bis 12. II., Mo–Sa von 12–16 Uhr